5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Fischerstraße 12 bis 14 bezw. Böttergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 240 — Halle, Freitag den 31. August — 1917

Neue italienische Massenvorstöße abgeschlagen.

Außerordentlich schwere Verluste des Feindes bei Görz. — Fliegerangriff auf Triest. — Russisch-rumänische Angriffe blutig zurückgewiesen.

Kornilow — Kerenski.

(W. T. B.) **Rotterdam**, 30. August. „Nieuwe Rotterdamsch. Courant" meldet aus London: Aus Petersburg wird berichtet: Es scheint, daß zwischen Kornilow und Kerenski Eifersucht entstanden ist. Die linken Parteien ärgern sich über die theatralische Art, in der Kornilow seinen Einzug in Moskau hielt. Er kam mit vielen Kraftwagen und einer Leibwache. Sein Besuch in der Iberischen Kapelle mit dem wundertätigen Muttergottesbild, früher immer ein Teil des Zeremoniells beim Einzug des Zaren in Moskau, war ein prunkvolles Schauspiel. Als Kornilow im Konferenzsaal erschien und sich nach seinem Sitze begab, wurde er von der rechten Seite mit gewaltigem Beifall begrüßt, während die Linke absolutes Stillschweigen wahrte. Beim Erscheinen Kerenskis wiederum war links Beifall und die bürgerlichen Parteien schwiegen.

Der Sowjet und Kornilow. — Ein Klageruf der „Times".

Haag, 30. August. Die „Times" meldet aus Moskau: Die Haltung des Sowjet (Arbeiter- und Soldatenrat) und seines Anhänger hat alle Hoffnungen vernichtet, daß die Staatskonferenz zu einer Besserung der Zustände führen könnte. Diese revolutionären Elemente sind und bleiben taub und blind für die Folgen einer Kriegsniederlage. Ihre Haltung gegenüber General Kornilow war bezeichnend. Als der Oberbefehlshaber die Rednertribüne bestieg, erhob sich die Mehrheit der Versammlung zu seiner Begrüßung, aber die Mitglieder des Sowjet einschließlich aller Soldatenabgeordneten blieben sitzen und gaben nicht das geringste Zeichen von Beifall, trotzdem ihnen von der Tribüne zugerufen wurde: „Verräter! Schurken! Feiglinge!" Diese Haltung beobachtigter Verachtung beobachteten sie auch während der ganzen Rede Kornilows. (Disch. Kriegsztg.)

Umbildung des russischen Kabinetts?

(W. T. B.) **Petersburg**, 30. August. Die Presse sieht die baldige Umbildung des Kabinetts voraus.

Der Lebensmittelmangel in Rußland.

(W. T. B.) **Kopenhagen**, 30. August. „Nationaltidende" meldet aus Stockholm: Der Handelsrat von Kasan ersuchte die Regierung telegraphisch mit, daß der Lebensmittelmangel in Wien jetzt einen drohenden Charakter angenommen habe. In einigen Tagen würden alle Vorräte aufgebraucht sein. — „Politiken" meldet aus Helsingfors: Die bedeutenden Mengen an Brotgetreide, die Rußland an Finnland zu liefern versprochen hat, sind noch immer nicht eingetroffen. Der Senat richtete einen energischen Protest nach Petersburg. Finnland stehe jetzt vor einer Hungersnot.

Wie die wilden Bestien . . .

(W. T. B.) **Berlin**, 30. August. Die russischen Soldaten haben auf ihrem fluchtartigen Rückzuge in Galizien in einer Weise gehaust, die an die schlimmsten Untaten der zarischen Armee erinnern. In Tarnopol und Stanislau wurden sämtliche Häuser der wohlhabenden Bevölkerung geplündert, in Brand gesteckt und zerstört. Am schlimmsten hausten die flüchtigen Russen in dem Städtchen Kalusz, das heute ein Trümmerhaufen ist. Das Zentrum des Ortes, das Geschäftsviertel, ist vollkommen zerstört. Nach den Angaben der Bevölkerung hatten die Russen wie wilde Bestien, und zwar besonders die Spezialtruppen mit dem Abzeichen des Totenkopfes, angeblich die Sturmtruppen, Kosaken und Tscherkessen. Die Brandkompagnien endlich vollendeten das Werk der Vernichtung. Die Soldaten mordeten und schändeten Frauen, die Mörder die Einwohner erdrosselt, erschossen, niedergeschossen. Einzelnen Einwohnern gelang es, sich durch hohe Lösegelder loszukaufen. Der Brauereimeister Adolf Passendorfer sammelte 600 Kronen für die Kosaken. Er sollte erschossen werden, konnte aber im letzten Augenblick noch entfliehen. Den Tuchfabrikbesitzer Dymitrowicz wurden Waren und Geld im Werte von 250 000 Kronen geraubt. Nach Aussage der Juden sind an jenem Tage 13 Juden und zehn Christen ermordet worden. Der ruthenische Pfarrer von Kalusz erklärte, daß in jedem zweiten Hause die Frauen und Mädchen geschändet worden seien. Goldene Uhren, Armketten und Ohrringe wurden sowohl dem Pfarrer als auch seinem Bruder gestohlen.

*

Eine Rede Poincarés. — Frankreich kämpft weiter.

Genf, 30. August. Zum ersten Male seit Kriegsausbruch sah sich Poincaré zu einer Frontrede veranlaßt, um mit bitteren Worten der inneren Schwierigkeiten Frankreichs zu gedenken. Dies geschah gestern in Verdun bei der Uebergabe des Großkreuzes der Ehrenlegion an Pétain. Der Staatschef erklärte, ohne auf Clémenceau, den Hauptführer der gegen das Elysée und Ribot gerichteten Bewegung, direkt hinzuweisen, daß die Unterdrückung der Absichten Deutschlands, das in allen Ententeländern innere Wirren begünstige, verwerflich und schimpflich sei. Poincaré deutete auch an, in welchem Sinne die päpstliche Note beantwortet werden solle. Frankreich wolle unermüdlich für seine Heimgekehrte eintreten und den Krieg fortsetzen, bis es einen Frieden erreicht haben werde, der Frankreich erreicht habe. Von Elsaß-Lothringen sprach Poincaré nicht. (Deutsche Kriegszeitung.)

Wilsons Antwortnote an den Papst.

(T. U.) **Amsterdam**, 30. August. Das „Handelsblad" schreibt über die Antwortnote Wilsons an den Papst: Die Antwort des Präsidenten Wilson auf die päpstlichen Friedensvorschläge scheint in Amerika und England bekannt zu sein und ist nach den Mitteilungen, die darüber durch die Presse gegangen sind, durchaus abweisend. Es ist überaus merkwürdig, daß diese Antwort nur in Amerika und England bekannt ist und dort von der Presse besprochen wird, jedoch in den anderen Ländern der Alliierten erst später verbreitet werden wird. Die „Tijd" schreibt: Solange der Wortlaut der Antwortnote Wilsons noch nicht nach Europa gemeldet worden ist, wird man hier gut tun, die phantastischen und tendenziösen Auslassungen bestimmter Blätter in England und Amerika mit Vorsicht aufzunehmen. Die jüngsten aus Amerika eingetroffenen Telegramme berichten, daß eine sorgfältige Prüfung der päpstlichen Note in allen ihren Grundsätzen stattfinden soll. Wenn dieser Bericht richtig ist, würde die Antwort der Vereinigten Staaten nur einen vorläufigen Charakter tragen und binnen kurzem eine zweite, entscheidende Note der ersten folgen. In diesem Falle würde man annehmen können, daß Präsident Wilson die Besprechungen mit dem Heiligen Stuhl im Gange halten will. Dabei rechnet man auf die Möglichkeit gewisser Ereignisse, die sich inzwischen vollziehen könnten.

(T. U.) **Lugano**, 30. August. Wie Kabeltelegramme aus Washington berichten, laufen ununterbrochen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten Zustimmungstelegramme zu Wilsons Antwort auf die Friedensnote des Papstes ein.

Die Forderungen der englischen Sozialistenpartei.

(W. T. B.) **Bern**, 30. August. „Journal des Débats" meldet: Die englische Sozialistenpartei habe einen Bericht vorbereitet, der die Friedensbedingungen festsetze und fordere, daß die Wiedergutmachungen aus einem von allen Kriegführenden zusammengelegten internationalen Fonds bestritten werden. Für die Bevölkerungen Elsaß-Lothringens, Polens, der Balkanländer, Armeniens, Indiens, Algeriens, Irlands usw. soll eine Volksabstimmung vorgenommen werden, damit die Bevölkerungen ihre Regierungen selber wählen können. Ferner verlangt die englische Sozialistenpartei, daß Mesopotamien an die Türkei, die deutschen Kolonien an Deutschland zurückgegeben werden.

Einstellung der kanadischen Truppentransporte.

Amsterdam, 30. August. Kanada hat wegen der antienglischen Propaganda unter den Soldaten vorläufig seine Truppentransporte eingestellt. — In Quebec wurde ein Bureau entdeckt, durch das Propagandaschriften gegen den Krieg verbreitet wurden. Acht Franzosen wurden verhaftet. (Voss. Ztg.)

Demonstrationsstreiks in der Schweiz.

(T. U.) **Bern**, 30. August. In Bern fand heute eine große Massenkundgebung gegen die wachsende Lebensmittelteuerung statt. Die Umzüge dauerten 50 Minuten. Die großen Geschäfte wurden fast durchweg geschlossen, der Straßenbahnverkehr eingestellt. Vor dem Bundespalast wurden Reden gehalten. Am Nachmittag wurde die Arbeit überall wieder aufgenommen. Eine gleiche Kundgebung erfolgte in Zürich.

Der U-Bootkrieg.

(W. T. B.) **Kopenhagen**, 30. August. Das Ministerium des Aeußern gibt bekannt: Die dänischen Dampfer „Aurora" und „Anna", beide von England nach Dänemark mit Kohlen unterwegs, wurden am 27. Aug. in der Nordsee versenkt. Von den Besatzungen beider Schiffe ist ein Mann umgekommen.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 30. August. „Algemeen Handelsblad" meldet aus London: Seit dem 17. Februar wurden insgesamt durch U-Boote 695 britische Schiffe versenkt; davon 525 über 1600 Tonnen. 452 Schiffe wurden ohne Erfolg angegriffen.

Nach demselben Blatt ist das erste englische Standardschiff (Einheitsschiff) fertig geworden und hat seine erste Reise angetreten, fünf Monate nachdem sein Bau begonnen hatte.

Der bulgarische Heeresbericht.

(W. T. B.) **Sofia**, 29. August. Generalstabsbericht vom 29. August.

Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See nachmittags lebhaftes Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen einige Feuerüberfälle von seiten des Feindes. In der Moglena-Gegend bei Zborsko wurden Erkundungsabteilungen des Feindes durch Feuer verjagt. Zwischen Wardar und Doiran-See, besonders südlich der Stadt Doiran, war die Tätigkeit der feindlichen Artillerie den ganzen Tag über sehr lebhaft. Auf den nördlichen Abhängen der Struma-Planina und an der unteren Struma Patrouillengefechte.

Rumänische Front: Artilleriefeuer auf die Stadt Tulcea. An der übrigen Front an verschiedenen Punkten schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer.

Der türkische Heeresbericht.

(W. T. B.) **Konstantinopel**, 29. August. Amtlicher Tagesbericht vom 29. August.

Irakfront: Eine englische Eskadron, die mit zwei Geschützen gegen Deli-Abas vorging, wurde durch unser Artilleriefeuer vertrieben.

Sinaifront: Artilleriefeuer und feindliche Patrouillentätigkeit gegen Bir-es-Sah. Bei Abu Suhebau versagten unsere Patronillen feindliche.

Die Kohlenversorgung.

(W. T. B.) **Berlin**, 30. August. Der Vorstand des Deutschen Städtetages richtete an den Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich die Bitte, eine Abordnung des Deutschen Städtetages zur Erörterung der Versorgung der Städte mit Hausbrandkohlen und den notwendigen Kohlen zur Erzeugung von Gas und elektrischem Strome zu empfangen.

*

(W. T. B.) **Stockholm**, 30. August. Die Versammlung der skandinavischen Transportarbeiter sprach ihre entschiedene Mißbilligung der Parole der in England abgehaltenen Tagung der Seetransporte aus, die die Bildung einer neuen internationalen Organisation unter Ausschluß der Mittelmächte gefordert hatten.

(W. T. B.) **Rotterdam**, 29. August. Die „Times" meldet aus Warwick, daß in den Ueberwachungslagern 150 000 Offiziere ausgebildet werden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der große Waffengang am Isonzo wurde auch gestern mit höchster Erbitterung fortgesetzt. Der Wall der Verteidiger widerstand siegreich dem schwersten Ansturm. Im Raume von Kal brachen in den Morgenstunden zwei starke italienische Angriffe zusammen. Bei Podlesec, Madoni und Britof warf der Feind den ganzen Tag über bis in die späte Nacht ununterbrochen neue Massen gegen unsere Stellungen. Alle Anstürme prallten an der zähen Standhaftigkeit unserer Braven ab.

In den vielen Kampfmitteln, mit deren Hilfe der Feind unseren Widerstand niederzuringen versucht, trat gestern ein neues, in diesem Gelände kaum erwartetes: Oestlich von Britof ritt Kavallerie der Italiener gegen unsere Verschanzungen an; sie wurde von Maschinengewehren empfangen und vernichtet. Für die heldenhaften Kämpfer auf dem Monte San Gabriele brachte der 29. August abermals heiße Stunden. Immer wieder lief der Feind gegen das Bollwerk Sturm. Gegen Abend gelang es ihm, am Nordhang in unsere Gräben einzudringen. Nach Einbruch der Dunkelheit schritten in schwerem Unwetter unsere Truppen zum Gegenstoß. Neues Ringen endete mit restloser Flucht der Italiener.

Auch östlich von Görz lief der Druck des feindlichen Heeres nach. Marsch am Vormittag nur Einzelangriffe abgeschlagen, so ging der Gegner nachmittags nach mehrstündigem Trommelfeuer neuerlich zu einem allgemeinen, breitangelegten Massenvorstoß über. Wieder fand sich das Gelände von San Marco im Brennpunkt der Kämpfe. Mit Bajonett und Handgranaten wurde hier wie überall zwischen San Caterina und Versuso die erste Linie behauptet. Bei Kostanjevica schob sich unsere Front nach einem erfolgreichen Ueberfall auf den Gegner etwas vor. Neben anderen Truppen fanden in den jüngsten Kämpfen auch Abteilungen der Regimenter 10 (Przemysl) und 48 (Hoch-Kanisza) Gelegenheit, sich besonders hervorzutun. Die blutigen Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer. Die Zahl der seit Beginn der ersten Schlacht eingebrachten Gefangenen ist auf mehr als 10 000 gestiegen.

Triest wurde vormittags zum zweiten Male und heute früh zum dritten Male innerhalb 48 Stunden von feindlichen Fliegern bombardiert. Den Anordnungen fielen mehrere Einwohner zum Opfer. Mehrere Privatgebäude wurden beschädigt.

Der Chef des Generalstabes.

(W. T. B.) **Wien**, 30. August. Aus dem Kriegspressequartier wird am 30. August abends mitgeteilt:

Nachmittags griff der Italiener wieder auf der Hochfläche Bainsizza und auf dem Monte San Gabriele vergeblich an.

Die Isonzoschlacht.

(W. T. B.) **Wien**, 30. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Regimenter hatten ihre neuerlichen Erfolge nördlich von Foziani gestern durch die Eroberung des Ortes Iresti aus, dessen Besitz gegen zahlreiche Angriffe behauptet wurde. Südlich von Dena scheiterten feindliche Vorstöße. Weiter nördlich hob sich an zahlreichen Abschnitten der Ostfront die Kampftätigkeit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708316/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 30. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit in Flandern beschränkte sich auch gestern auf starkes Feuer in einigen Abschnitten nordöstlich und östlich von Ypern.

Frühmorgens führten die Engländer einen heftigen Vorstoß nordöstlich von Wieltje, der verlustreich im Feuer und Nahkampf zusammenbrach.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames scheiterten mehrere nach Feuerwellen vorbrechende Erkundungsstöße der Franzosen südöstlich von Cerny.

Vor Verdun nahm abends der Artilleriekampf wieder größere Stärke an; außer Erkundergefechten keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Französisches Feuer gegen Thiaucourt wurde erneut durch kräftige Beschießung von Novian-aux-Prés erwidert.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Dünaburg und Smorgon lebte die Feuertätigkeit erheblich auf; auch südwestlich von Kuck, bei Tarnopol und am Zbrucz war die russische Artillerie rührriger als sonst.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich von Tirgul Ocna wurden rumänische Angriffe gegen unsere Linien abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Kampfertrag des 28. August in den Bergen nordwestlich von Focsani wurde gestern erweitert. Kraftvolle Stöße der bewährten Angriffstruppen warfen den zäh sich wehrenden Feind aus Fresti und drängten ihn über die Höhen nördlich des Dorfes gegen das Susita-Tal zurück. Ein aus Schlesiern und Sachsen bestehendes Regiment zeichnete sich besonders aus. An 300 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre und Minenwerfer wurden eingebracht.

Heftige Entlastungsangriffe der Gegner, ohne Rücksicht auf Menschenverluste gegen die von uns nordöstlich und nördlich von Muncelul erkämpften Linien geführt, blieben erfolglos und ohne Einfluß auf die Angriffsbewegung westlich der Susita.

Am Seret und an der unteren Donau steigerte sich die Gefechtstätigkeit.

Mazedonische Front:

Die erhöhte Feuertätigkeit dauert an, besonders südwestlich des Doiran-Sees.

Bei Jhuma und Aleak Mah unternahmen die Bulgaren erfolgreiche Streifen, bei denen mehrere französische Posten aufgehoben und Gefangene zurückgeführt wurden. Einige angreifende feindliche Kompagnien wurden durch Feuer vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Blicke in das Generalgouvernement Warschau.

Von Josef Adolf Boabd.

Ein Frühstück beim Zaren. — Die Nutzung der Wälder von Spala. — Mißverständene Wohltaten. — Der vergessene Leid — Mit eisernem Besen! — Die Besserungsanstalt von Spala.

Warschau, August 1917.

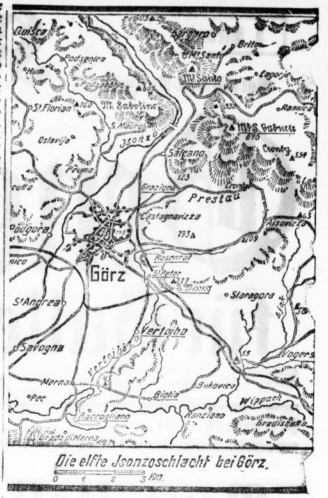
Im fernen sibirischen Tobolsk ist es wieder gemütlich. Hatte der Zar im Juli 1914 den allgemeinen Mobilmachungsbefehl nicht unterschrieben, so säße er vielleicht heute mit den Seinen wie schon fast alljährlich um diese Zeit im Jagdschloß Spala, wo wir seine ungebetenen Gäste waren und sein alter schlohweißer Diener uns mit unbeirrbarer Sachlichkeit die Schüsseln reichte, die wir jeder Teller, jede Tasse, das gekrönte Monogramm trugen. Alles erinnert noch an den letzten Hausherrn, und so gingen auf den Wogen nicht mitleidslosen Scherzes zu ihm immer die Gedanken der durch Jahre der Deutschen aus Leid noch vergrößerten Tafelrunde. Die weißen Mützen sind mit Jagdtrophäen des Zaren und seiner Gäste sehr anschaulich garniert, denn ohe hier hungrige Soldaten auf dem Durchmarsch gejagt und — statt mit Resten mit Handgranaten — gefischt haben, trümmelten die Wiesen von Rotwild, und Teiche wie Bäche von Hechten und Karpfen. Dieser Speisesaal, von dessen Eichengebälk ein Kronleuchter aus riesenhaften Geweihen wuchtet, ist der einzige Repräsentationsraum. Alles andere in den bolzverkleideten Schlößchen zeigt einen nicht erlesenen, aber sogusagen von einer Sehnsucht nach Bürgerlichkeit gelenkten Geschmack. Fern allem Prunk verlebte die kaiserliche Familie hier den Sommer und vergaß gern, daß ihr Idyll weitum von einer lebenden Mauer von Soldaten umstellt war.

Gebiet von dem kennzeichnet, vielleicht gebildeten Forstmeister im feldgrauen Rock, der jetzt mit einer Schar sachkundiger Helfer im größten und anmutigsten Waldgebiet Polens königlich schaltet, eingen wir stundenlang durch den alten Mischwald mit dem reichen Unterholz und am hellen Ufer der Pisa, die sich schlangenlinien durch Spala, die die Grenze gegen das österreichisch-ungarische Okkupationsgebiet, das Generalgouvernement Lublin, bildet. Drüben steht mit aufgepflanztem Seitengewehr die k. und k. bestgraue Schildwache. Nachts stößt in diesem klassischen Lande des Schmuggels von Ufer zu Ufer so manches Kahn hinüber und herüber mit Tuch und Seide aus dem benachbarten Tomaschow, das, wie das ebenfalls nicht ferne Lodz, ehe der Krieg die Rohstoffe erschöpfte, eine Hochburg der Textilindustrie war, oder etwa mit Hafer und Gerste aus den von den Bundesgenossen besetzten getreidereichen Gebieten. Man ersötzt sich daher manche kühne und manche ergötzliche Schmuggelgeschichte.

Wie die eigentlichen Wohnräume des Zaren im Schloß noch heute unbewohnt sind, man denke an die Behandlung des Achilleions auf Korfu!, so blieb auch das schöne Gelände in einem ersten Umkreis unversehrt. Der jüngste König von Polen wird hier noch immer eine nicht zu verachtende Sommerresidenz finden. Im übrigen aber mußten die großen Wälder von Spala, die seit mehr als zwei Jahrhunderten russische Staatsforsten waren, der deutschen Kriegswirtschaft untertan sein, so gut wie Polens Fabriken, die die Russen nicht zerstört, die Deutschen nicht demontiert haben. Eine neue Wald- und Wolfshatz wurde mit derselben Geschwindigkeit, mit der deutsche Eisenbahner und Pioniere viele tausend Kilometer neuer Straßen im besetzten Gebiet gezogen und alle von den Russen gesprengten Brücken wiederhergestellt haben, gebaut, um den Abtransport des Holzes zu erleichtern. Kaum sechs Wochen nach der Besetzung Polens durch die Deutschen gingen mancher Unterstand in Frankreich und Belgien mag schon heute mit Brettern und Pfosten aus Spala getüttert worden sein. Polen ist das wolsdürmste Land Europas. Mit Erstaunen hören wir's hier, denn eine ganz andere Meinung ist weit verbreitet. Man kann es verstehen, wenn die Landesbewohner nicht mit frohen Augen den langen Eisenbahnzügen nachblicken, die die getürmten Stämme aus dem einsamen Waldparadies entführten. Daß die Ausnützung des mächtigen Holzbestandes von einer in diesen bisher russischen Staatsforsten noch unbekannten Intensivwirtschaft, deren Pläne bereitet sind, wird bei den bewußt übertreibenden, namentlich für die Ohren des Auslandes bestimmten Klagen über die „Waldverwüstung" ebenso außer Acht gelassen wie die doch immerhin nicht unwesentliche Tatsache, daß Deutschland hier nach beispiellosen Verheerungen, die „mehrere Male so groß waren wie Belgien", den russischen Revolutionen die Bahn gebrochen haben, nach Kriegsrecht in erobertem Lande waltet. In der Heimat fehlt es an Arbeitskräften, denn sie muß blühende Menschenleben opfern, die mit noch so vielen Baumleichen nicht in eine Beziehung zu bringen sind, wenn erster unbarmherziger von Händen mißhandelt wird. Ueberall in Polen kann man scheinweise junge kräftige Männer bei friedlichem Geschäfte sehen. Das dankt Polen Hindenburgs reichen Schätzen, so sehr es auch sonst zu leiden hat. Stark genug bekundet sich das deutsche Bestreben, die Hilfsquellen des Landes zu schonen und ihn neue zu warten. Aber wir sind schließlich doch endlich in einem Kampfe auf Leben und Tod, und so muß dort die Grenze gezogen werden, wo deutsche Grundinteressen sich gebieterisch zu Worte melden. Das geschieht jetzt, soweit wir beobachten konnten, allerwegen.

Vergeblich wäre es, dafür bei den Polen ein Verständnis zu erwarten. Es ist ihnen nie, daß der Deutsche sich seinen heißesten Drücke und ihnen, was er mit seinem Blute errungen hat, mitten im schwersten Ringen bedingungslos zur freien Verfügung überläßt. Es ist für die Wochenlange dieses Freiaufstehen im Preise der europäischen Völkerstämme begeichnend, wie der Pole alles, was er unternommen hat, für nichts anrieht und jedes Opfer, das der Krieg erzwingt, sich nicht bitter genug beklagen kann. Kein Wort wird darüber verloren, daß z. B. den polnischen Gemeinden, die bisher keine Ausgabe über 50 Rubel ohne Genehmigung der russischen Aufsichtsbehörde machen durften, eine Autonomie selbstverwaltung gegeben wurde, die sie in weitestem Umfang hereinwuchsen, die sich aber immer segensreicher bewährt und als Keim eines gesunden Staatswesens kräftig weiter quillt. Man scheint darüber zur Tagesordnung zu schreiten, daß die politische Schule nicht nur ihre Wiederaufrichtung feiern konnte, sondern daß die Zahl der Schulen im Generalgouvernement seit Beginn des Schuljahres 1915/16 eine Zunahme von nicht weniger als 75 Prozent erfahren hat. Das Land, in dem seit 40 Jahren kein polnischer Richter geduldet wurde und das bei dem Rückzug der Russen buchstäblich ohne Gerichtssarkeit war, hat durch den Bienenfleiß deutscher Juristen nicht nur eine moderne Justizverwaltung erhalten, sondern diese konnte, nachdem die untere Ordnungsarkeit auf diesem Wege schon vorangegangen war, jetzt in ihrer Ganzheit immer sorgfältiger hervorgekehrt werden. Daß die Polizeiverwaltung, die, wie uns Bürgermeister Sohn in Warschau auseinandergesetzt hat, viele vor dem Hungertode bewahrt hat, indem sie mit Rücksicht auf die schwere Disziplinbarkeit der Bevölkerung und den verhältnismäßig geringen Beamtenapparat nur die allernotdürftigsten Lebensmittel rationierte, so daß von 6½ Millionen Generalgouvernements jeder wenigstens etwas bekam, wird kaum anerkannt. Wohl aber wird die in Wahrheit schwere Not der armen großstädtischen Bevölkerung mit aller Herbheit empfunden. Sie ist erbarmenswürdig, und wer durch die Armenviertel schreitet, wird so manchen Erschöpften und manches Kind erblicken, die vor Entkräftung zusammenzubrechen scheinen. Daß aber Polen in den Absperrringen der Mittelmächte durch den Willen der Feinde eingezogen ist — die meisten wissen ja hier auch nichts von den Deutschland selbst aufgelegten Entbehrungen —, daß das Generalgouvernement mit seinen polnischen Städten und seiner vernachlässigten Landwirtschaft nicht genug Lebensmittel hervorbringt und in dieser Hinsicht auch ungünstiger gestellt ist als das viel minder dichtbevölkerte, fruchtbare österreichisch-ungarische Besatzungsgebiet, wird kaum anerkannt gewürdigt. Auch nicht, daß die Russen bei ihrem wochenlangen Rückzug alles Genießbare restlos nahmen oder zerstörten, das Vieh, das sie nicht mitnehmen konnten, in die Sümpfe trieben und verenden ließen. Es ist kaum auszudenken, wie es dem Lande ergangen wäre, wenn nicht Beselers schnelle Einnahme von Nowo-Georgiewsk die dort aufgespeicherten, mehrfach phantastisch großen Vorräte gerettet hätte und denen das Feldheer und die Bevölkerung noch bis zum Ende des vorigen Jahres sehr ansehnliche Zuschüsse erhalten konnten.

(Fortsetzung folgt.)



Kriegshumor.

Vater: „Aber Moxl, du bringst ja lauter schlechte Noten aus der Schule!" Max: „Lieber Papa, du darfst dich deswegen nicht aufregen, die Hauptsache ist doch, daß wir gesund sind." („Jugend".)

Zur elften Isonzo-Schlacht!

Vierfarbige Karte vom italienischen Kriegsschauplatz (ersichtlich: Italien, Oesterreich-Ungarn, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Griechenld. Preis mit Fähnchen 45 Pfg.!

Nur durch: General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

Zum Mißerfolg der Entente in Spanien.

Genf, 28. August.

Unter der Spitzmarke „Das Mißglücken der spanischen Revolution" veröffentlicht Herve in seiner „Victoire" einen von der Zensur streckenweise gekürzten Artikel, aus dem vor allem hervorgeht, daß es sich gar nicht um eine „spanische", sondern um eine vielverhängnisvolle Revolutionsbewegung in Spanien und auf dessen Kosten handelte. Es lohnt nicht, auf die alten Phrasen einzugehen, in denen die Westmächte als die einzigen idealen Pächter der alleinseligmachenden Freiheit hingestellt und es für Spaniens verdammte Pflicht und Schuldigkeit erklärt wurde, alles seinen Freund Deutschland in den Krieg eingetreten. Zu vermerken sind nur die erneuten Drohungen, daß die iberische Halbinsel von der englischen und amerikanischen Zufuhr abhängig sei, und dann das neigebrungene Eingeständnis, daß die vielversprechende Sache, wie es auch fürstlich schon von spanischer Seite in neutralen Blättern bezeichnet wurde, vollkommen mißlückt sei. Die Republikaner hätten gehofft, ein Teil des Heeres und der Offiziere werde sich ihnen anschließen. Allein „es war nichts", bekennt der chauvinistisch gewordene Herve: „Ueberall ist das Heer auf seiten der bestehenden Ordnung geblieben". Die Folge sind, also die nachweislich ungeheuren Unkosten, die dieses Geschäftsunternehmen verschlungen hat, verloren. Und vielleicht darf man hoffen, daß die umstürzlerischen Elemente, soweit sie von jugendlichen Beweggründen getrieben wurden, nunmehr allmählich auf die so nahelegende Erkenntnis kommen, daß sie richtiger daran tun, gegen die deutschfeindlichen Kapitalisten zu wenden, die auf spanischem Boden gerade dort, wo die sozialen Zustände am allermeisten rückständig sind, die allmächtigen und einzig verantwortlichen Besitzer sind.

Fahrplan nur 15 Pfg.

Wann geht der Zug Was kostet die Fahrt?

das ersehen Sie stets leicht und schnell aus unserem Taschenfahrplan m. Fahrpreis-Anzeiger. Für 15 Pf. in unser. Geschäftsstellen und durch unsere Boten erhältlich. — General-Anzeiger für Halle und die Prov. Sachsen.

Der Tod des Hauses des heiligen Quentin.

Sie haben es erreicht: das Haus des heiligen Quentin stirbt den Flammentod. Was Blitz und Sturm, was die Wut so vieler Kriege und der Fanatismus wilder Kirchenstürmer nicht vermocht hat — die französischen und englischen Granaten haben es vollendet. Welch ein Stück Geschichte, welch eine Welt von Schönheit fällt ihnen da zum Opfer! Unlöslich verwachsen mit den niederen Massen der Häuser von St. Quentin hebt sich die Kathedrale hoch und breit, einem Gebirge gleich, auf ihnen und über sie empor, ragt das ganze Bild der Stadt weithin majestätisch zu beherrschen. Steht sie doch auf ihrem höchsten Hügel, auf dem sich schon zur Heidenzeit ein Römertempel erhob. Der lag bereits in Trümmern, als um die Mitte des 4. Jahrhunderts die Ueberreste des heiligen Quentin an dieser Stelle beigesetzt wurden; und die diese Gebeine sind es gewesen, aus denen der ganze Wunderbau der Kathedrale aufgewachsen ist. Schon im 9. Jahrhundert bereitete ein Sohn Karls des Großen ihnen in einer Krypte eine bauerhafte und feierliche Unterkunft; und im Dämmer dieser ehrwürdigen Unterkirche ruhten sie, umgeben von andächtigen, heiligen Ueberresten, noch bis zum heutigen Tage. Darüber aber erhob sich bereits in karolingischen Tagen ein stattlicher Kirchenbau. Es kamen die Zeiten, wo die christliche Frömmigkeit nach auffliammte und sich ihr Denkmäler setzte in den zum Himmel emporstrebenden Flammenbauten der Gotik. Da setzte auch die Pomherren vom Hause des heiligen Quentin der Ehrgeiz, es den Städten der näheren und ferneren Nachbarschaft gleich oder gar zuvorzutun, und so entstand wohl schon im 12. Jahrhundert der Plan zu dem großen Neubau. Von 1200 bis 1500 — um in runden Zahlen zu reden — ist dann an der Kathedrale gebaut worden; und noch war sie nicht vollendet, als im 16. Jahrhundert die letzten Werkleute von den Gerüsten herabstiegen. Zur Pracht einer reichen Schauseite hat es nicht mehr gelangt, und man hat sich damit begnügen müssen, den Glockenturm der alten Kirche, ein schmuckes, dunkles Baustück, mit der neuen Masse zu verbinden.

So steht nun das Haus des heiligen Quentin als das Baudenkmal langer Jahrhunderte da, darin sich der Stil verschiedener Zeiten ausgeprägt und doch zu einem wundersamen, organisch einheitlichen Ganzen verwoben hat. Wie die Kathedrale von St. Quentin heute ist — oder, wie man nun leider sagen muß: war — bildet sie neben der von Amiens das hervorragendste Denkmal der Gotik in der ganzen Picardie. Zwar ihr äußeres Bild aufzunehmen, ist schwer, wenn nicht unmöglich, weil sich, wie bereits angedeutet, auf allen Seiten die Bürgerhäuser eng an die heilige Mutter anschmiegen, und man muß sich damit begnügen, bei der Umwandlung der mächtigen Baumasse eine Fülle mannigfaltiger, charaktervoller Einzelformen in sich aufzunehmen. Aber nun treten wir in den Innenraum ein, und vor uns breitet sich Gotteshaus ein und alle Einzelheiten tauchen unter in dem mächtigen geschlossenen Gesamteindruck, in der majestätischen Raumsymphonie, die der gotische Formensinn hier geschaffen hat. Wahrhaft königlich sind die Abmessungen der Kirche, ursprünglich ist ihre Länge ihrer Breite gleich, und der bekannteste Sohn St. Quentins, der große Maler Quentin La Tour, und auch sein Grabmal findet der Besucher in den Wunderhallen der Kathedrale.

Aber ein Verhängnis hat von je sie verfolgt, als ob ihr Raum vollendet, schon der Unterraum auf der Ferie war. Die Spanier kamen, sie belagerten die Stadt, ihr König Philipp hatte freilich die Schonung der Basilika angeordnet, aber sie, die siegreichen Eroberer, plünderten und nahmen an Werten mit, was ihre Hande an sich zu reißen vermochten. Doch sind sie damals hier nicht als Feinde im Hause des heiligen Quentin am geschlechtesten geworden, denn auch die Deutschen haben im Jahre 1870 die Kathedrale vorsam geschont. Geschwächer wurden ihr schwere Naturkatastrophen, wie Blitze und Stürme; am gefährlichsten aber ist für die Wunderbau der Fanatismus und die Gleichgültigkeit ihrer Landsleute geworden. Ja, die Franzosen sind große Sünder an der Kathedrale von St. Quentin. Erst kamen die Aufklärer des 18. Jahrhunderts, dampf die Kirche im Farbenlichte ihrer Glasfenstrpracht und in der Blüte ihrer farbigen Innenausmalung nicht hell genug fanden, und sie ließen sie übertünchen, und die bunten Fenster durch hübsch klare Scheiben ersetzen. Ein paar Jahrzehnte später folgten ihnen dann die Bilderstürmer der Revolution, die der Basilika unheilbare Wunden geschlagen, eine Fülle von Schätzen für immer vernichtet, köstliche Bauteile zerstört oder ganz zerissen haben. Damals diente sie als Tempel der Vernunft, als Futtermagazin, als Pferdestall, und übel versteht ging sie so ins 19. Jahrhundert ein. Und da wieder war es die Gleichgültigkeit des französischen Volkes, das schon in langen Friedensjahren den Tod des herrlichen Bauwerkes vorbereitete und beförderte. Zwar ist die Basilika 1876 amtlich in die Liste der geschichtlichen Denkmäler aufgenommen worden, aber wenig ist für ihre Pflege und Erhaltung geschehen, und dies Wenige wohl schon zu spät. Wind und Wetter drangen in die mächtigen Masse rütteln, zerren, nagen lassen; eine üppige Pflanzenwelt hat sich in ihre Mauern, in ihre Pfeiler gedrängt, in langsam stiller Arbeit das Gestein verwittert, die Fugen lockernd. Ganze Gesichtscher von Blumen und Gräsern in Türen, Fenstern, Mauerspeiern usw. niedergelassen. So zeigt die Kathedrale auf Schritt und Tritt Spuren schwersten Verfalles, und ergreifend hat der Franzisskanerpater Professor Dreiling in seinem während des Krieges veröffentlichten Buche über das Haus des heiligen Quentin geschildert, wie sich allerlei Gesindel darin einnistete, sich besonders zum Dache der Kathedrale aus hat. Was in kurzen Jahren zum Schutze dieses majestätischen Denkmals geschehen konnte, das haben die Deutschen als Kriegsherren von St. Quentin redlich getan, aber gegen die französischen Granaten haben auch sie die Basilika nicht schützen können, und so ist sie nun „verlassene", wie der Volksmund schon seit Jahrzehnten das Haus des heiligen Quentin wehmutsvoll nennt, nun dahin, ein Opfer ihres eigenen Volkes.

Agenten der russischen Ochrana in Polen.

W. M. In den ersten Tagen der russischen Revolution im März 1917 richtete sich die Wut des Volkes vor allen Dingen gegen die Greuelvereine und die politische Geheimpolizei, die Ochrana. An manchen Orten wurde das Gebäude der Ochrana gestürmt, hinweisen auch in Brand gesteckt und wertvolles Material vernichtet. Es blieben aber noch Akten genug übrig, um über die Tätigkeit dieser politischen Polizei Aufschluß zu geben. Insbesondere kehren noch bis heute in den russischen Zeitungen fortwährend Veröffentlichungen über Personen wieder, die im Dienste dieser Ochrana standen.

Die russische Geheimpolizei unterhielt von jeher einen ausgezeichneten und umfangreichen Spitzeldienst in allen ihr verdächtigen Kreisen. So kam es, daß sie im allgemeinen bis ins kleinste von den Vorgängen in den revolutionären Kreisen unterrichtet war. Dies man z. B. die Geheimberichte, die der Warschauer Oberstaatsanwalt Shishin über die unterirdischen politischen Ereignisse in Warschau noch bis in die letzte Zeit hinein verfaßt hat, so glaubt man, nicht den Bericht eines Beamten, sondern den wohlunterrichteter Verschwörers über ihre eigene Tätigkeit zu lesen. Das Beispiellose Beispiel dieses Spitzeldienstes ist der von Burzew 1909 entlarvte Asew, der als einer der Führer der sozial-revolutionären Partei die Attentate auf den Minister Plehwe und den Großfürsten Sergius vorbereitete und dabei doch im Dienste der Ochrana stand. Es war so nicht nur Aufgabe dieser Agenten, zu beobachten, sondern auch zu geeigneter Zeit auch Provokateure aufzutreten.

Auch die Akten der mit dem Abzug der Russen aus Warschau aufgehobenen dortigen Abteilungen der Ochrana sind in Rußland aufgefunden worden. Die Moskauer „Russkija Wjedomosti" vom 28. Juli haben bereits das dritte Verzeichnis der geheimen Mitarbeiter dieser und ähnlicher Institutionen im Königreich Polen veröffentlicht. Die kaiserlichen Mitteilungen dieser Verzeichnisse haben folgende schematische Form: „Wrzesinski, Anton Alexandrowitsch, Stiftgrad Gerow" oder „Subkota", war Mitarbeiter der Warschauer Ochrana-abteilung seit dem Jahre 1907, gab Berichte über die Anarchisten-Kommunisten, hinweisen auch über die revolutionäre Fraktion der polnischen sozialistischen Partei." Häufig ist dann noch das monatliche Gehalt beigefügt, das der betreffende Agent für seine Tätigkeit zu beziehen pflegte, im Durchschnitt 50 bis 150 Rubel.

Diese Veröffentlichungen haben in Polen ebenso wie in Rußland ungeheures Aufsehen erregt. Wurden doch vielfach durch sie angesehene Mitglieder oder sogar Führer sozialistischer oder revolutionärer Parteien als Spitzel entlarvt, darunter oft Leute, die bis dahin noch eine Rolle im politischen Leben gespielt haben. So ist in den letzten Tagen die Lodzer Presse voll von Artikeln über einen gewissen Michal Bieniak, der als Vertrauensmann der revolutionären Fraktion der polnischen sozialistischen Partei eine Reihe Ehrenämter bekleidete und erst nach dem Bekanntwerden der Mitteilungen der russischen Presse — er ist in dem genannten Verzeichnis der „Russkija Wjedomosti" aufgeführt — mit Schimpf und Schande von der Partei ausgestoßen wurde. Er fand bereits seit 1905 im Dienst der Warschauer Ochrana.

Diese Agenten in Polen hatten in einzelnen Fällen während des Krieges den Auftrag, Material zu sammeln über die Verarmung in Polen während der Besetzung, das der russischen Regierung die entsprechenden Handhaben nach dem Kriege bieten sollte. Dies ist z. B. nachgewiesen für zwei angesehene Mitglieder der „Polnischen Konföderation" in Lublin, die in Kriege entstand und die Befreiung Polens herbeiführen wollte. Es war auch in der Bevölkerung Polens wohl bekannt und wurde als Tatsache benutzt, daß geheime Agenten schwarze Listen der „Deutschfreundlichen" anfertigten, die sie freilich nach dem Sturz der russischen Regierung schwer werden ablehnen können.

Das Spitzelwesen wie die ganze Ochrana war ein unmittelbarer Ausfluß des russischen Regierungssystems. Der politische Geheimagent war nicht in jedem Falle der Judas, der seine Genossen um Geld verriet. Mitwirken war er im Dienste der Ochrana nur, um sich vor schwerer Strafe zu retten, in anderen Fällen war die Absicht, gewissermaßen Gegenspionage zu treiben. Auch das ganze bluthafte Milieu des unterirdischen Verschwörertums bietet für das Ueberhandnehmen dieser Erscheinung eine Reihe gesteigert haben. Im ganzen aber ist die Ochrana ein Symptom politischer Korruption, deren Beseitigung Polen und Rußland dankbar empfinden werden.

Dr R.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708316/fragment/page=0002